

Matthias Pöhlmann

## Hexen und Heiden im Hinterzimmer

Persönliche Eindrücke vom „1. Hexen- und Heidenfest in Berlin“

Ein Café-Restaurant in Moabit am 13. März 2004. Es ist Samstagabend: Draußen an der Scheibe hängt fast unauffällig das kleine Plakat mit dem Hinweis auf die Veranstaltung, für die zuvor schon im Internet kräftig geworben wurde. Um zu ihr zu gelangen, muss man durch das nur spärlich besetzte Restaurant gehen. Der Weg führt direkt in ein Hinterzimmer, das für Veranstaltungen aller Art gemietet werden kann. Mehrere eng gestellte Bistrotische und eine viel größere Anzahl besetzter Stühle um sie herum, eine kleine Bühne ist zu erkennen. Die Bedienung kämpft sich mühsam ihren Weg durch die engen Stuhltreihen und jongliert ihr mit hoch aufragenden Weißbier- und Pilsgläsern voll bestücktes Serviertablett über die Köpfe der Gäste hinweg. Eine typische Berliner Kneipenatmosphäre, könnte man denken – doch dafür ist es zu ruhig. Geraucht wird auch nicht. Gerade findet eine Lesung statt, offenbar aus einem Märchenbuch. Im Blick auf das Ambiente fühlt sich der Besucher in die Kleinkunstszene hineinversetzt. Das Publikum wirkt eher alternativ, im Durchschnitt zwischen Mitte 20 bis Ende 40 Jahre alt. Einige wenige Frauen tragen spezielle Gewänder, die auch von Anbietern auf Mittelaltermärkten getragen werden. Rund 40 Personen aus der Berliner Hexen- und Heidenszene waren gekommen, mehr Frauen als Männer. Dazwischen einzelne schwarz gekleidete Frauen mit schwarz gefärbten Haaren. Auf den ersten Blick

scheint man Heiden und Hexen nach ihrem Äußeren unterscheiden zu können. Dazwischen einzelne mit dem obligatorischen Thorshammer als Schmuckutensil. Es ist relativ ruhig im Raum. Vorn auf der Bühne liest Maria „Alfrun“ Rosenmeyer aus ihrem Buch „Zwergenkristall“ – Untertitel: „Alfruns Geschichten aus Alter Zeit, wie sie sich (vielleicht) wirklich zugetragen haben“. Der Kreis der Zuhörer verfolgt mehr oder weniger aufmerksam die Lesung. In den hinteren Regionen am Ausgang des Hinterzimmers hat man Mühe, alles zu verstehen. Daran kann auch ein in der Nähe der Vorleserin aufgestelltes Mikrofon nur wenig ändern.

Die von den hinteren Plätzen akustisch nur sehr schwer zu verfolgende Lesung gibt Gelegenheit, einen Blick in das ausliegende Programm zu werfen. Hier finden sich die entsprechenden Hintergrundinformationen zu Ziel und Inhalt des Berliner Hexen- und Heidentreffens. Unter der Überschrift „Herzlich Willkommen“ heißt es: „Die Idee zu diesem Fest wurde Ende des letzten Jahres bei einer Diskussion auf dem Weddinger Heidenstammtisch geboren. An diesem Abend hatte sich eine recht große Menge Hexen und Heiden dort eingefunden und es war zu einer sehr angeregten Diskussion gekommen. Dabei konnten wir alle feststellen: Wir haben vieles gemeinsam! Aus damals aktuellem Anlaß meinten wir, eine bessere Zusammenarbeit wäre wünschenswert, für die Zukunft sogar not-

wendig. Da die Versuche der Vergangenheit, die Hexen und Heiden aller Traditionen in einem Dachverband zusammen zu bringen, gescheitert sind, beschlossen wir, es anders zu versuchen. Wir brauchen keinen Dachverband – wir brauchen eine Basis. Und diese entsteht von allein, wenn man sich kennen lernt, sich regelmäßig trifft. Mit diesem Fest wollen wir einen Versuch wagen, möglichst viele Hexen und Heiden auf einem Fest zu versammeln.“ Wie aus dem rund sechs Seiten umfassenden Papier hervorgeht, haben die drei folgenden Initiatoren dieses Fest organisiert:

- der *Heidenstammtisch Wedding*,
- die zehn Berliner Mitglieder des neuheidnischen *Eldaring e.V.*, ein Zusammenschluss von Anhängern des Asatru und Vanatru (Asen- und Vanenglaubens) im deutschsprachigen Raum (vgl. MD 11/2003, 424ff) sowie
- Vertreter des *Odinic Rite Deutschland e.V.*

Aus dem Papier kann man auch weitere Details über die Initiatoren erfahren: So treffen sich die Vertreter des *Odinic Rite Deutschland* regelmäßig beim „offenen Ord-Stammtisch“ in einem Spandauer Lokal – für Unkundige zu erkennen als „der große Tisch mit dem Trinkhorn“. Der *Weddinger Heidenstammtisch* versammelt sich hingegen um einen „kleinen Ganesh“, dem bekannten „elefantenköpfigen Gott aus Indien“. Zu dem Dutzend treuer *Stammtischbesucher* im *Wedding* gehören „Menschen aus allen möglichen heidnischen und hexischen Traditionen, traditionelle Wiccans und Freifliegende Hexen, Schamanismusinteressierte und Göttin-Verehrer, Animisten und Naturreligiöse Atheisten, Freunde der germanischen, der griechischen und der keltischen Göttinnen und Götter“. Darüber hinaus habe man „hier nicht nur die

Möglichkeit, mehrere heidnische Gruppen kennenzulernen, es sind auch Mitglieder des *Steinkreis e.V.*, des *Rabenclan* und der *Pagan Federation* anwesend! ... Allerdings hat die Erfahrung gezeigt, dass diese heidnischen ‚Dachverbände‘ relativ wenig ausrichten. Entscheidend ist, was auf regionaler Ebene in Bewegung gerät – auch ohne Vereinsmeierei und Mitgliederbeiträge.“ Eine klare Absage wird rassistischen Tendenzen in der Neuheidenszene erteilt: „Wer nicht bei uns willkommen ist: Nazis, die ihr rassistisches Evangelium mit traditioneller Stammesreligion verwechseln sowie Fundamentalisten, die die Germanische Edda dazu missbrauchen, als Bibelersatz herzuhalten.“ Die Lesung kommt schließlich zu ihrem Ende. Matthias Wenger, der den Festablauf koordinierte, unterbricht die Veranstaltung für eine kurze Pause. Wie zu erfahren ist, muss ein ursprünglicher Programmpunkt abgesagt werden – angeblich wegen unüberbrückbarer interner Differenzen. *Vicky Gabriel*, Co-Buchautorin zweier neuheidnischer Hexenbücher ( zuletzt „*Teenwitch*“), die in dem braun-esoterischen Arun Verlag im thüringischen Engerda erschienen sind, sollte zum Thema sprechen: „Natur-Invokationen – Neue Wege zum Göttlichen“. Warum ist sie nicht erschienen? Über die Hintergründe können nur Vermutungen angestellt werden. Möglicherweise spielen Richtungskämpfe eine Rolle. Einen möglichen Ansatzpunkt liefert vielleicht die Broschüre, die an einem Schrifftisch in der Nähe der Bühne zum Preis von einem Euro erworben werden kann. Sie stammt von Matthias Wenger und trägt den Titel „*Schwarze Sonne über Midgard? Ein Beitrag zur Aufklärung der Verfälschung und Verzerrung heidnischer Spiritualität*“ (Selbstverlag, März 2004). Darin setzt sich Wenger mit der Unterwanderung der Heidenszene durch „die

Rechten“ kritisch auseinander und nennt hier insbesondere den Arun Verlag von Stefan Ulbrich: „Wir haben hier ein Symptom dafür, dass Rechte auf dem Marsch zur Annäherung an die heidnisch-naturreligiöse Szene sind. Der Vertrieb der Arun-Bücher über die Zeitschrift Anno-Domini, die der Mittelalter-Szene angehört, ist ein weiteres Indiz dafür. Stehen doch weite Teile gerade der traditionalistischen Heidenszene in Verbindung mit Mittelalter-Freaks: Es ist jener Komplex, bei dem man die Faszination des Kostüms mit der tatsächlichen Annäherung an alte Kulturen in eins setzt.“ (22)

Die Pause ist zu Ende. Anstelle von Vicky Gabriel präsentiert sich die Berliner „Hexenschule“. Eine schwarz gekleidete und geschminkte etwa 30-jährige Frau betritt die Bühne und nimmt hinter einem schwarz verkleideten Bistrotisch Platz. Vor ihr steht eine Räucherschale, aus der graue Schwaden aufsteigen. Weihrauchduft erfüllt den Raum. Die Frau stellt sich als „Kauna“ vor. Sie sei ursprünglich Norwegerin, lebt seit 1996 in Deutschland und leitet mit ihrem Partner „Lotan“ das *Ardaga-Institut für moderne Magie und Neoschamanismus*, das auch die *Hexenschule* betreibt. Nach eigenen Angaben hat sie Volkskunde und Religionswissenschaft studiert. Über die weitere Ausbildung heißt es im einschlägigen Faltblatt der „Hexenschule“: „Erste magische Erfahrungen in der frühen Jugend. Hohepriesterin des Wicca-Kults. Studium traditionellen norwegischen Runenwissens, sowohl durch persönliche Einweihungen als auch aus wissenschaftlicher Perspektive. Einweihungen in verschiedene magische und spirituelle Systeme (Thelema, Vajrayana, Santeria)“. Sie geht kurz auf das Thema „Magie“ ein, die sie als reine Technik betrachtet. Sie könne positiv wie negativ gebraucht werden. In der anschließenden Diskussion bestreitet sie,

dass man, um magisch arbeiten zu können, einen Götter- oder Göttinnen-glauben benötigt. Doch gerade diese Äußerung stößt bei dem mehrheitlich skeptischen Publikum auf die vehemente Kritik einer Asatru-Anhängerin des Eldaringes, die im Götterglauben und in der Magie eine notwendige Ergänzung erblickt. Hexe „Kauna“ hat zunehmend Schwierigkeiten, in der anschließenden Diskussion alle kritischen Nachfragen, in denen durchaus auch latente Vorwürfe enthalten sind, überzeugend zu entkräften. Das kommerzielle Angebot einer Berliner Hexenschule kann augenscheinlich nicht alle überzeugen. Eine junge Frau aus dem Publikum will schließlich wissen, ob es denn Rituale zur Aufnahme gebe und ob die Leitung der Hexenschule in therapeutischer Hinsicht überhaupt in der Lage sei, psychisch instabile Menschen zu erkennen, um zu verhindern, dass sie durch das magische Ritualsystem Schiffbruch erleiden. Gerade an diesem Punkt kann die Norwegerin die – sicherlich berechtigten – Bedenken nicht zerstreuen. Sie verweist auf die Heilpraktiker-ausbildung ihres Partners. Im weiteren Verlauf der Diskussion zieht sie sich weitgehend auf ihre freilich – relativierende – persönliche Interpretation von Magie und Ritualen bzw. auf ihren individuellen Erfahrungshorizont in der praktischen Arbeit zurück. Dann ist auch dieser Programmpunkt beendet. Es folgt zum Ausklang des Abends die Musikgruppe „Die Singvögel“ (Karan & Duke Meyer), die laut Vorankündigung im Internet „ihre heidnische Botschaft in lebendiger musikalischer Weise nahe bringen“ sollen. Duke Meyer ist, wie er auf seiner Internetseite [www.eibensang.de](http://www.eibensang.de) schreibt, auch Mitglied bei der 1995 innerhalb des *Rabenclans e.V.* gegründeten und inzwischen selbständigen neuheidnischen Gemeinschaft *Nornirs Ætt*. Diese Gruppe be-

greift sich als „eine konsensdemokratische Gemeinschaft von Menschen, die sich als Asatú – also germanischer Sitte, Fühl- und Denkweise zugehörig – definieren“ (vgl. hierzu die Homepage [www.nornirsaett.de](http://www.nornirsaett.de)).

Das Ende ist für 0.30 Uhr vorgesehen. Vielleicht geht die Veranstaltung noch länger – für den Autor dieser Zeilen zu lange, um weiter auszuharren.

Welcher Eindruck bleibt? Sind die Heiden auf dem Vormarsch in der Gesellschaft? Hat diese Spiritualität Zukunft? – Wohl kaum! Generelle Prognosen können hier nicht abgegeben werden. Doch das

„1. Hexen- und Heidentreffen in Berlin“ gestattete einen wenngleich kurzen, so doch aufschlussreichen Einblick in eine nach wie vor heterogene Szene. Die Mitglieder- und Anhängerzahlen der einzelnen Gruppen fallen äußerst bescheiden aus. Anhaltende interne Differenzen, persönliche Eifersüchteleien und bisweilen lähmende Grundsatzdiskussionen beherrschen das Bild. Für den kritischen Beobachter bleibt die Berliner Heidenzene nicht zuletzt aufgrund ihrer überschaubaren Dimension, auch bildlich gesprochen, bis auf weiteres im Hinterzimmer.